

Maltarich, Bill: *Samurai and Supermen. National Socialist Views of Japan*. Oxford, Bern und Berlin: Peter Lang, 2005, 406 Seiten, € 64,10.

Besprochen von Christian W. Spang

#### ZUSAMMENFASSUNG

Bei dem Buch handelt es sich um eine amerikanische Dissertation im Bereich Germanistik. Ausführlich wird in den ersten beiden Kapiteln, die etwa ein Drittel des Buches ausmachen, die Geschichte der deutsch-japanischen Beziehungen von der Meiji-Zeit bis 1945 nachgezeichnet und das traditionelle deutsche Japanbild vorgestellt. Im Mittelteil widmet sich der Autor der Rezeption Japans in der populärwissenschaftlichen deutschen Literatur, bevor er sich in den letzten drei Kapiteln der Frage zuwendet, welche Japanvorstellungen in der Zeit von 1933 bis 1945 in der deutschen Belletristik zu finden waren.

#### DISKREPANZ ZWISCHEN TITEL UND TATSÄCHLICHEM INHALT

Der Titel des Buches ist gelungen und weckt zweifellos das Interesse potenzieller Leser. Allerdings geht es in der Darstellung nur zu einem kleinen Teil um die (deutschen Vorstellungen bezüglich der) Samurai, und das Wort „Supermen“ ist hier als englische Übersetzung von Friedrich Nietzsches Begriff des „Übermenschen“ zu verstehen.<sup>1</sup> Auch der Untertitel „National Socialist Views of Japan“ weckt Erwartungen, die der Inhalt kaum halten kann. Es geht hier nämlich bestenfalls am Rande um die Japan-Vorstellungen der NSDAP bzw. deren wichtigsten Vertreter wie Hitler, Heß oder Rosenberg.

---

<sup>1</sup> Im Englischen finden sich verschiedene Übersetzungen von Nietzsches „Übermensch“. Zunächst war von „overman“ oder auch „beyond-man“ die Rede, später von „superhuman“, bevor schließlich „superman“ zur Standardübertragung wurde. Eine entscheidende Rolle kam hierbei George Bernhard Shaws Theaterstück *Man and Superman* (1903) zu, das auf Deutsch als „Mensch und Übermensch“ erschien und so den Zusammenhang zwischen „superman“ und „Übermensch“ herstellte.

OSTASIEN ZWISCHEN ANGST UND BEWUNDERUNG

Bereits zu Beginn wird das Hauptproblem der Arbeit deutlich: Dem Germanisten Maltarich fehlt anscheinend der nötige Überblick sowohl über die zeitgenössische Japan-Literatur als auch über die internationale Forschung zu den deutsch-japanischen Beziehungen. Wie sonst ließe sich z. B. erklären, dass Maltarich die Arbeit von Chun-Shik Kim aus dem Jahr 2001 übersehen konnte. Gerade hier hätte er einige wertvolle Anregungen finden können. Während Kim nämlich z. B. die von ihm im Text behandelten Autoren – wenn auch sehr knapp – in einem eigenen Kapitel einzeln vorstellt, sind derartige Hinweise bei Maltarich nicht für alle Autoren vorhanden, grundsätzlich in die Fußnoten verbannt und deshalb schwer zu finden. Entsprechende Hintergrundinformationen sind jedoch unumgänglich, um die Relevanz der einzelnen Werke bzw. Verfasser beurteilen und deren Aussagen in den historischen Gesamtzusammenhang stellen zu können. Kims Abhandlung ist auch aus einem anderen Grund leichter zugänglich, behandelt Kim doch die von ihm untersuchten Werke zusammenfassend unter einer Reihe von Gesichtspunkten, die sich anhand der Unterüberschrift des jeweiligen Kapitels eindeutig nachvollziehen lassen. Maltarichs Darstellung ist dagegen weniger klar strukturiert.

INHALT

*Samurai and Supermen* beginnt mit einer immerhin ca. 60-seitigen Einführung in die deutsch-japanischen Beziehungen, dem längsten Kapitel der ganzen Arbeit. Darin sind nicht nur einige fragwürdige Interpretationen zu finden,<sup>2</sup> es fehlen auch wichtige Informationen wie z. B. der Hinweis auf die von Katsura Tarō (1848–1913) betriebene Einführung eines japanischen Generalstabs nach preußisch-deutschem Vorbild (1878). Zwar geht Maltarich auf den Russisch-Japanischen Krieg ein, unterschlägt je-

---

<sup>2</sup> Auf S. 31 betont Maltarich, neben Ärzten und Zahnärzten seien in der Edo-Zeit auch viele deutsche Friseure (*barber*) nach Japan gekommen. Auf S. 38 behauptet Maltarich, alle japanischen Regierungsbeamten („each and every official in the Japanese government“) seien Mitglied der Doitsu-gaku Kyōkai gewesen, als deren Gründungsjahr er zudem 1882 statt richtigerweise 1881 angibt. Auf S. 55 ist die falsche Aussage zu lesen, Leipzig sei die älteste Japanologie Deutschlands. Tatsächlich waren die entsprechenden Zentren in Berlin (als Teil des SOS der Universität) und in Hamburg älter. Auf S. 65 wird Joachim von Ribbentrop eine Parteikarriere innerhalb der NSDAP zugeschrieben, die jedoch bestenfalls auf dem Papier stand. In Wirklichkeit verfügte Ribbentrop über wenig Rückhalt in der Partei.

doch die russisch-französisch-deutsche Tripel-Intervention, obwohl es gerade diese Kooperation Berlins mit St. Petersburg und Paris war, die das Ende des sogenannten „goldenen Zeitalters“ der deutsch-japanischen Beziehungen einläutete. Bezeichnend für Maltarichs Problem, zwischen Forschungsergebnissen und der zeitgenössischen (japanischen) Selbstdarstellung zu trennen, ist ein Satz, in dem er behauptet, Japan sei in den 1930er Jahren zu einer „have not“-Nation geworden.<sup>3</sup> Dass er mit dieser Aussage die damalige japanische Propaganda als historische Tatsache darstellt, war dem Autor offensichtlich ebenso wenig klar wie den ihn betreffenden Germanisten der University of Wisconsin-Madison. An einigen Stellen gewinnt man zudem den Eindruck, Maltarichs Deutsch sei eventuell nicht so gut gewesen, wie man annehmen sollte.<sup>4</sup>

Im zweiten Kapitel stellt Maltarich das traditionelle deutsche Japan-Bild vor, wobei er auf Seite 92 – wie im ersten Kapitel (S. 29) – deutlich macht, dass seine Darstellung auf den Veröffentlichungen anderer beruhe. Auch hier finden sich wieder einige Aussagen, die einer genauen Überprüfung kaum standhalten. Zum Beispiel bezeichnet er Max Dauthendey (1867–1918) als „perhaps Germany’s best known interpreter of the nation [Japan]“ (S. 110) bzw. als „the most famous German interpreter of Japan“ (S. 120), was nicht zuletzt angesichts der vielfältigen Veröffentlichungen des in der Zwischenkriegszeit sehr bekannten deutschen Geopolitikers und Japankenners Karl Haushofer<sup>5</sup> (1869–1946) übertrieben ist.

Im Folgenden setzt sich Maltarich mit den populärwissenschaftlichen (Maltarich: „rationalistic“) Arbeiten zu Japan auseinander, wobei der Titel seines vierten Kapitels einen umfassenden Überblick über die entspre-

<sup>3</sup> Maltarich, S. 50: „After Versailles she [Japan] stood among the victorious allies [...], but economic difficulties, inner political turmoil, and the military move into China would gradually relegate her to the realm of the ‘have not’ nations.“

<sup>4</sup> Auf S. 36 erwähnt Maltarich, mit Hinweis auf Meissner (1961: 32), deutsche Firmen hätten Munition und Soldatenstiefel produziert („manufactured“), während bei Meissner lediglich davon die Rede ist, eine Firma habe Munition verkauft und es seien zwei „Fachleute für die Herstellung von Soldatenstiefeln“ nach Japan gekommen. Auf S. 53 schreibt Maltarich, Otto Benl sei einer der „lecturers“ des Deutsch-Japanischen Kulturinstituts in Tokyo gewesen. Wieder bezieht sich Maltarich auf Meissner (1961), diesmal auf S. 81. Ebenda erwähnt Meissner Otto Benl als einen der deutschen Lehrer, die nach dem Ersten Weltkrieg an japanischen Oberschulen (*kyūsei kōtō gakkō*) gearbeitet und viele japanologische Vorträge gehalten hatten, wobei Meissner als Ort der Vorträge die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG), nicht jedoch das Deutsch-Japanische Kulturinstitut erwähnt.

<sup>5</sup> Zu Karl Haushofer siehe z. B. Spang (2006).

chende Literatur ankündigt, der jedoch letztlich unvollständig bleibt.<sup>6</sup> Faktisch werden in den Kapiteln 3 und 4 trotz der Fülle von verfügbaren Darstellungen lediglich die bekannten Arbeiten von Heinz Corazza<sup>7</sup> (1935, 1942) und Johannes Stoye (1936, 1943) sowie die weniger verbreiteten Werke von Heinrich Klingenberg (1941), Ivar Lissner (1937), Johannes Reinwaldt (1935) und eine gedruckte Rede von Walther Wüst (1942) behandelt, wobei allerdings die Kriterien für die Auswahl gerade dieser Werke unklar bleiben. Einerseits betont Maltarich an einigen Stellen, nicht alle der von ihm besprochenen Autoren seien *per se* Nationalsozialisten gewesen, dennoch verwendet er im Text immer wieder Pauschalurteile wie „the Nazi approach to Japan“ (S. 128) bzw. „the Nazis“ oder „the Germans“, was eine nicht vorhandene Allgemeingültigkeit seiner Aussagen vorspiegelt.

Im fünften Kapitel beschäftigt sich Maltarich ausführlich mit einem Aufsatzwettbewerb der Deutsch-Japanischen Gesellschaft (DJG) aus dem Jahr 1944. Vieles kommt dem Kenner der deutsch-japanischen Beziehungen hierbei allerdings bekannt vor und dürfte aus dem Aufsatz von Eberhard Friese (1984) stammen. Zwar nennt Maltarich den Artikel in seiner Literaturliste, an den entsprechenden Stellen im Buch sucht man dagegen vergeblich nach Hinweisen auf Friese, wodurch sich Maltarich (evtl. unnötigerweise) Plagiatsvorwürfen aussetzt.

Die letzten drei Kapitel sind einigen literarischen Werken zu japanischen Themen gewidmet, wobei die Einteilung hier etwas willkürlich erscheint. Während das sechste Kapitel verschiedene deutsche Rezeptionen der bekannten japanischen Geschichte der 47 *rōnin* vorstellt und damit eine Einheit bildet, hätten die beiden folgenden Kapitel zweifellos zusammengelegt werden können. Hier behandelt Maltarich Arbeiten von Hans Dominik (1933), Arthur Ernst Grix (1942), Mirko Jelusich (1943), Hans Maria Lux (1942) und Wilhelm von Scholz (1932). Den auffälligen Umstand, dass Scholz' Novelle *Die Pflicht* während der Weimarer Republik erschienen war, übergeht Maltarich zu Beginn des siebten Kapitels, obwohl er in Kapitel 2 den Untersuchungszeitraum der Arbeit auf die Kriegsjahre (1939–1945) beschränkt hatte.<sup>8</sup>

Tatsächlich macht gerade Maltarichs ausführliche Vorstellung der Arbeit von Scholz deutlich, dass sich das Japan-Bild der frühen kaum von

---

<sup>6</sup> Relevante Autoren, die bei Maltarich nicht oder nur am Rande auftauchen, sind z. B. Lily Abegg, Werner Asendorf, Hans Brosius, Karlfried von Dürckheim, Ernst O. Hauser, Karl Haushofer, Werner A. Lohe, Hermann Lufft, Otto Mossdorf, Paul Ostwald, Paul Rohrbach, Friedrich Sieburg, Richard Sorge, Anton Zischka oder auch Albrecht von Urach.

<sup>7</sup> Zu Heinz Corazza siehe auch Obermann (2008).

<sup>8</sup> Maltarich auf S. 91: „As the task of this work is an examination of the German image of Japan during the Second World War [...]“.

dem der späten 1930er Jahre unterschied, wodurch Maltarich selbst die Hauptthese seines Buches, dass sich nämlich ein spezifisch nationalsozialistisches Japan-Bild in der zeitgenössischen Literatur nachweisen lasse, als kaum tragfähig überführt.

Trotzdem sind die Schlusskapitel die stärksten der Arbeit, was vor allem daran liegt, dass hier eine literarische Tradition von deutschen Werken zu japanischen Themen aufgezeigt wird, die in der Japanologie bisher als Forschungsgegenstand weitgehend ignoriert worden ist. Es hätte der Arbeit gut getan, wenn Maltarich sich ausschließlich auf die Rezeption Japans in der deutschen Belletristik konzentriert und darauf verzichtet hätte, 1933 als in diesem Zusammenhang relevanten Wendepunkt zu apostrophieren.

#### MALTARICHS BIBLIOGRAPHIE

Die Literaturliste der Arbeit entspricht wissenschaftlichen Normen nicht in hinreichendem Maße und muss als verpasste Chance bezeichnet werden. Diese Tatsache steht in krassem Gegensatz zu Maltarichs eigener Aussage (S. 294), seine Bibliographie umfasse „every Japan related text from the Nazi period“. Einen solchen Anspruch zu postulieren – zumal angesichts der Wortwahl („text“ und nicht „book“) – ist mindestens übertrieben (optimistisch), könnte aber auch als Hybris bezeichnet werden. Faktisch sind nicht einmal alle in dem Buch erwähnten Arbeiten in der Bibliographie vorhanden. Um nur ein Beispiel hierfür anzuführen, sei erwähnt, dass Scholz' *Die Pflicht*, ein Werk, das Maltarich auf den Seiten 294 bis 303 ausführlich vorstellt, in der Literaturliste fehlt.<sup>9</sup> Kaum nachvollziehbar ist auch die Tatsache, dass es ein Unterkapitel zu Lafcadio Hearn (S. 114–121) gibt, in der Literaturliste jedoch kein einziges von dessen Werken verzeichnet ist. Stattdessen führt Maltarich als einen gesonderten Abschnitt seiner Literaturliste auf Seite 400 eine Reihe von Filmen an, die er allerdings mit den gleichen Angaben in seinem Fazit (S. 388–389) bereits erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit den Aspekten, die er im Text nicht behandeln konnte. Weitere wichtige Arbeiten, die in Maltarichs Literaturliste fehlen, sind z. B. diejenigen von Furuya (1995), Haasch (1996), Krebs (1990, 1992) und Worm (1994) – um nur einige der bekanntesten zu nennen.

<sup>9</sup> Siehe hierzu z. B. S. 91. In den Fußnoten 1 bis 5 des zweiten Kapitels tauchen fünf Werke auf, von denen drei in der Literaturliste zu finden sind, zwei jedoch fehlen.

FAZIT

Alles in allem hält das Buch nur in Ansätzen das, was Titel und Untertitel versprechen. Neben einer Reihe von inhaltlichen Unstimmigkeiten sind es vor allem die „handwerklichen“ Unzulänglichkeiten, die Zweifel am wissenschaftlichen Wert des Dargelegten schüren. Neben der unbefriedigenden Literaturliste, den häufigen Wortwiederholungen und gelegentlichen Schreibfehlern ist hierbei vor allem auf den Umstand zu verweisen, dass in vielen Fußnoten die Seitenangaben fehlen oder fehlerhaft sind.<sup>10</sup> Im ersten Kapitel bezieht sich Maltarich häufig auf Meissner (1961), wobei die angegebenen Seitenzahlen allerdings mehrfach inkorrekt sind.<sup>11</sup> Gleiches trifft auch auf einen Hinweis auf Seite 385 zu, wo Maltarich auf eine andere Stelle seines eigenen Werkes verweist. Zwar heißt es hier in Fußnote 1: „See this work, page 188ff“; tatsächlich jedoch sind die fraglichen Erläuterungen auf den Seiten 198 bis 209 zu finden.

Maltarich kritisiert zu Recht immer wieder, dass die deutschen Autoren der 1930er und frühen 1940er Jahre Stereotype über Japan verbreitet hätten. Auf welcher wissenschaftlichen Basis er selbst diese Wertungen vornimmt, bleibt allerdings offen; entsprechende Zweifel an der Zuverlässigkeit seines Urteils scheinen durchaus angebracht zu sein. Beispiele hierfür lassen sich vor allem in den Details der Darstellung finden, wie z. B. Maltarichs Hinweis auf „Japanese ambassador Fuji“ (S. 193–194). Einen Botschafter dieses Namens hatte es vor 1945 jedoch nie gegeben. Tatsächlich handelte es sich um Botschaftsrat Fuji Keinosuke (1888–1959).<sup>12</sup> Bezeichnend ist auch der Umstand, dass Maltarich ein terminologischer Fehler eines der von ihm besprochenen Autoren nicht aufgefallen war. Maltarich zitiert auf Seite 306 Grix, der in seinem Buch *Takayama ringt um sein Glück* (1942) den Eingang zu einem Tempel beschreibt und das entsprechende Portal als *torii* bezeichnet, was mit hoher Wahrscheinlichkeit falsch sein dürfte, schließlich beschreibt das Wort *torii* explizit die schintoistischen Eingangstore japanischer Schreine.

---

<sup>10</sup> Siehe hierzu z. B. Kapitel 1, S. 54, Fußnote 84, die nur aus einem Wort besteht: „Wippich“.

<sup>11</sup> Siehe z. B. Fußnote 12 (statt S. 24ff stimmt S. 21f, wobei hier keinerlei Hinweis auf „Prussian language“ zu finden ist, wie Maltarich im Text behauptet), Fußnote 29 (statt S. 34 stimmen S. 52 und S. 96), Fußnote 51 (statt S. 71 stimmt S. 64).

<sup>12</sup> Tatsächlich leitete der Karrierediplomat Fuji als Geschäftsträger (Chargé d'affaires) zwischen Ende November 1932 und Anfang April 1933 die Botschaft. Zu dem Zeitpunkt, als Fuji den von Maltarich zitierten Brief an den Vorsitzenden der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, Paul Behncke (1866–1937), geschrieben hatte – also im November 1933 – war er jedoch wieder ins zweite Glied hinter Botschafter Dr. Nagai Matsuzō (1877–1955) zurückgetreten.

Das im Untertitel der Arbeit angegebene Thema ist ein Desiderat der (deutschen) Geschichtswissenschaft bzw. Japanologie und bedarf einer gründlichen Aufarbeitung. Mehr als einige Anregungen hierfür sind Maltrichs Dissertation allerdings nicht zu entnehmen.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Dominik, Hans (1933): *Der Befehl aus dem Dunkel*. Berlin: Scherl.
- Friese, Eberhard (1984): Das deutsche Japanbild 1944 – Bemerkungen zum Problem der auswärtigen Kulturpolitik während des Nationalsozialismus. In: Kreiner, Josef (Hg.): *Deutschland – Japan: Historische Kontakte*. Bonn: Bouvier, S. 265–284.
- Furuya, Harumi Shidehara (1995): Nazi Racism toward the Japanese. Ideology vs. Realpolitik. In: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (NOAG)* 157/158, S. 17–75.
- Grix, Arthur Ernst (1942): *Takayama ringt um sein Glück. Eine Erzählung für die Jugend*. Dresden: Flechsig.
- Haasch, Günther (Hg.) (1996): *Die deutsch-japanischen Gesellschaften von 1888 bis 1996*. Berlin: Edition Colloquium.
- Jelusisch, Mirko (1943): *Samurai: Schauspiel in fünf Aufzügen*. Wien: Spieldel.
- Kim, Chun-Shik (2001): *Ostasien zwischen Angst und Bewunderung. Das populäre deutsche Ostasienbild der 1930er und 40er Jahre in Reiseberichten aus dem japanischen Imperium*. Münster: LIT-Verlag.
- Krebs, Gerhard (1990): Ein deutscher Diplomat in Japan: Hans Anna Haunhorst. In: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (NOAG)* 147/148, S. 75–82.
- Krebs, Gerhard (1992): *Tennō-Beleidigungen während des „Dritten Reiches“* (= OAG Aktuell; 57). Tokyo: OAG.
- Lux, Hans Maria (1942): *Die Verschwörung der 47 Samurai. Eine japanische Heldengeschichte*. Leipzig: Reclam.
- Meissner, Kurt (1961): *Deutsche in Japan: 1639–1960*. Tokyo: OAG.
- Obermann, Danny (2008): Japan mit den Augen der SS gesehen. Aspekte der Bildung von Japanstereotypen am Beispiel von Heinz Corazza (übersetzt von Harald Kleinschmidt). In: *OAG Notizen* 5, S. 12–31.
- Scholz, Wilhelm von (1932): *Die Pflicht: Eine Novelle*. Leipzig: List.
- Spang, Christian W. (2006): Karl Haushofer Re-examined – Geopolitics as a Factor within German-Japanese Rapprochement in the Inter-War Years? In: Christian W. Spang und Rolf-Harald Wippich (Hg.): *Japanese-German Relations 1895–1945. War, Diplomacy and Public Opinion*. London und New York: Routledge, S. 139–157.

Worm, Herbert (1994): Japanologie im Nationalsozialismus. Ein Zwischenbericht. In: Gerhard Krebs und Bernd Martin (Hg.): *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tokyo*. München: Iudicium, S. 153–186.